
Rezensionen

HOLGER ESCHMANN, *Theologie der Seelsorge. Grundlagen – Konkretionen – Perspektiven*, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn (2000) ²2002, ISBN 3-7887-1799-8, 284 Seiten, € 34,-.

Holger Eschmann, Dozent und Rektor des Theologischen Seminars der Evangelisch-methodistischen Kirche in Reutlingen, legt mit diesem Buch seine an der Universität Heidelberg geschriebene Dissertation der Öffentlichkeit vor. Ausgangspunkt seiner Arbeit ist die sich in der Poimenik zunehmend einstellende Erkenntnis, dass die „verschiedenen Konzeptionen der Seelsorgelehre und -praxis“ nicht notwendig als einander ausschließende Gegensätze verstanden werden müssen. Eschmann deutet sie stattdessen als unterschiedliche Schwerpunktbildungen, die auf eine jeweils andere anthropologische Grunddimension zurückzuführen sind. Ziel seiner Arbeit ist es, die integrale Zusammengehörigkeit der verschiedenen Dimensionen mit Hilfe trinitätstheologischen Denkens sowohl theoretisch als auch für den praktischen Vollzug zu entfalten.

Im ersten Teil (S. 5 ff.) erschließt er mit Hilfe eines informativen Durchgangs durch die Seelsorgelehre des 20. Jahrhunderts fünf Dimensionen der Seelsorge: das Anliegen einer begleitenden, therapeutischen Seelsorge, die Dimension des Zuspruchs und Anspruchs des Wortes Gottes, die Einbindung der Seelsorge in die christliche Gemeinschaft sowie die eng damit verbundenen Dimensionen von Heiligung und Spiritualität.

Der zweite Teil (S. 26 ff.) zeichnet zunächst in aller Kürze die Wiederentdeckung der Trinitätslehre im 20. Jahrhundert und ihre besonderen Akzentsetzungen nach. Danach stellt Eschmann skizzenartig die Trinitätslehre als theologische Rahmentheorie für die praktische Theologie insgesamt und die Seelsorge im Besonderen dar. Ergebnis dieser Überlegungen ist folgende Definition von Seelsorge: „Seelsorge ist die personal-kommunikativ geprägte, fördernde Begegnung mit Menschen in ihrer konkreten Lebenswirklichkeit. Sie gründet sich in der liebevollen Geschichte des dreieinigen Gottes und vollzieht sich in ihrem Horizont auf differenzierte Weise“ (S. 50).

Dass seine „Seelsorgelehre in trinitätstheologischer Perspektive“ kein völlig neuer Ansatz ist, sondern dass es auch vorher schon „Hinweise und Andeutungen“ gegeben hat, die verschiedenen Handlungsfelder der Seelsorge mit Hilfe der Trinitätslehre zu integrieren, wird im nächsten Kapitel entfaltet: „C. ‚Vestigia trinitatis‘ in der gegenwärtigen Literatur zur Poimenik“ (S. 51 ff.). Es sind im Wesentlichen zwei Intentionen, die zur Übernahme der trinitätstheologischen Perspektive führen: Sie dient als „Unterscheidungs-, Ordnungs- und In-

tegrationshilfe für die verschiedenen Schwerpunktsetzungen“ (S. 63) in der Seelsorgelehre (GEBAUER, PETERS, STOLLBERG) oder sie wird als Denkmodell im Gespräch mit der postmodernen Gesellschaft aufgegriffen (GRÖZINGER, GOODLIFF). Damit sind die Überlegungen zu einer „Rahmentheorie für die Praxis der Seelsorge“ abgeschlossen. In den Kapiteln D bis F wird das theoretisch Dargelegte dann in einem nächsten Schritt für die aufgezeigten Handlungsfelder (Seelsorge im Horizont von Schöpfung und Erhaltung, von Offenbarung und Versöhnung sowie von Nachfolge und Heiligung) in Hinsicht auf die Praxis entfaltet. Allein der Umfang der Kapitel D bis F (sie umfassen etwa 70% der Arbeit) macht deutlich, dass hier Eschmanns Anliegen zu finden ist: die *Ausführung* einer Seelsorgelehre in trinitarischer Perspektive.

Kapitel D (S. 69ff.) stellt dar, wie sich die therapeutisch orientierte Seelsorge mit ihren aus den Humanwissenschaften gewonnenen Einsichten und Vorgehensweisen im Horizont des Schöpfungswirkens Gottes theologisch verstehen lässt und wie therapeutische Vorgehensweisen in die Seelsorge integriert werden können. Nachdem Eschmann zunächst mit fünf Merkmalen (kirchlicher Kontext, Glaube des Seelsorgers an Gott als Schöpfer, – an Gott als Erlöser, Offenheit für das Wirken Gottes in der Seelsorge, eschatologische Dimension) das Proprium *seelsorglich*-therapeutischen Vorgehens umschrieben hat, entfaltet er an den zwei gut zu integrierenden und einander ergänzenden psychotherapeutischen Konzeptionen der Klientenzentrierten Gesprächspsychotherapie nach Rogers sowie der Logotherapie Viktor Frankls, welchen Beitrag sie für die Seelsorge leisten können. Als Nebeneffekt bietet die Untersuchung eine kompetente und lesenwerte Einführung in die Therapieansätze von Rogers und Frankl.

Die zweite Dimension poimenschen Handelns, „die Vermittlung der liebevollen Geschichte Gottes mit den Menschen in Jesus Christus“ wird in Kapitel E (S. 117ff.) entfaltet. Unter den Überschriften „Trost in der Seelsorge“ und „der Umgang mit Schuld und Vergebung“ greift Eschmann zwei Themenbereiche auf, in denen die Glaubensdimension der Seelsorge besonders hervortritt. In beiden geht es um menschliche Grunderfahrungen, bei denen psychologisch-immanente Antworten allein zu kurz greifen, weil in den Fragen von Leid und Schuld immer auch die Gottesfrage mitschwingt. Der Behandlung der Themenbereiche vorgeschaltet sind grundsätzliche Überlegungen zur bleibenden Berechtigung der umstrittenen Kategorie des „Bruchs“ im Seelsorgegespräch. Sie besteht darin, dass die Zuwendung Gottes menschlich nicht ohne weiteres vermittelbar ist, sondern auf das Offenbarungshandeln Gottes selbst angewiesen bleibt. Danach werden zu beiden Unterthemen in sorgfältiger Weise exegetische, historische und systematisch-theologische Einsichten zusammengetragen, die sehr erhellend sind und zu einem theologisch wie auch psychologisch angemessenen Umgang mit Trost und Schuld anleiten.

Im Horizont des dritten Glaubensartikels schließlich geht es um „Hilfe zu Gemeinschaft und Spiritualität“ (S. 191 ff.), zwei Dimensionen des Lebens, die in einer sehr stark von der Defizit-Perspektive geprägten kerygmatischen wie

therapeutischen Seelsorge häufig aus dem Blick verloren wurden. Gegenüber einem immer mehr zur Spezialisierung drängenden Verständnis von Seelsorge werden zunächst gegenwärtige poimenische Ansätze benannt, die „dem Trend der Isolierung, Ausdifferenzierung und Spezialisierung der Seelsorge entgegenzuwirken versuchen“ (S. 197). Der dann – nach einer Verhältnisbestimmung von genereller und spezieller Seelsorge – folgende Versuch, Bedingungen und Strukturen einer kommunikativen Gemeindepraxis zu beschreiben, muss naturgemäß summarisch bleiben. Positiv zu vermerken ist allerdings, dass dieser in der Regel vernachlässigte poimenische Aspekt so deutlich in den Blick kommt. Das Gleiche gilt für das Thema *Spiritualität*. Nach einer Begriffsbestimmung und einer kurzen Skizzierung von drei aktuellen Ansätzen „zur Aufnahme der spirituellen Dimension in die Seelsorge“ (SEITZ, NOUWEN, JOSUTTIS) folgen hilfreiche Erwägungen zur Praxis des Betens und zum Umgang mit der Bibel in der Seelsorge.

Zieht man die Summe, dann zeigt der Ansatz einer Poimenik in trinitätstheologischer Perspektive Stärken aber auch Schwächen. Seine Stärke liegt sicher darin, dass theologisch überzeugend die Mehrdimensionalität seelsorglichen Handelns dargelegt werden kann. Darüber hinaus ermöglicht es das trinitätstheologische Denken, innerhalb der einzelnen anthropologischen Dimensionen das spezifisch Seelsorgliche zu entdecken und zu profilieren. Die Aufgabe jedoch, die verschiedenen Dimensionen so zu integrieren, dass eine theologische Gesamtschau entsteht, die Relevanz für die pastorale Identität hat (S. 2), scheint mir nur teilweise erreicht zu sein. Eschmanns vorliegende Schau von Seelsorge hat durchaus klare Konturen. Diese Konturen sind jedoch abgeleitet zum einen aus den historisch gewordenen Schwerpunktsetzungen und zum anderen durch eine Auswahl an Konkretionen, die nicht notwendig aus trinitarischen Überlegungen folgt. Eschmann selbst bezeichnet sie als exemplarisch (S. 69.72) oder als nützlich (S. 73.92f.). Mir scheint, es handelt sich dabei um eine Schwäche, die dem Ansatz bei der Trinitätslehre notwendig anhaftet. Nicht da liegt ihre Stärke, wo es darum geht, eine in sich konsistente Lehre von der Seelsorge zu entfalten, sondern da, wo es gilt, Einseitigkeiten aufzuspüren und zu verhindern. Das allerdings ist Eschmann in beeindruckender Weise gelungen!

Trotz dieser kleinen Einschränkung bietet Eschmanns Seelsorgelehre gerade für den, der theologisch verantwortete Seelsorge treiben will, eine Fülle weiterführender Gedanken; besonders im Bezug auf die in den letzten Jahrzehnten oft vernachlässigten Aspekte der Seelsorge, die dem zweiten und dritten Artikel der Trinität zuzuordnen sind.

Dozent Ernst Kirchhof (BFeG)
Theologisches Seminar Ewersbach
Jahnstraße 49
35716 Dietzhölztal

JOHANN CHRISTOPH ARNOLD: Wer vergibt, heilt auch sich selbst. Geschichten und Erfahrungen (Herder Spektrum Bd. 4964). Freiburg i. Br./Basel/Wien: Herder 3. Aufl. 2000, 156 Seiten, kt., ISBN 3-451-04964-3, € 8,90.

Der deutsche Bundespräsident Johannes Rau schreibt im Vorwort zu diesem Buch: „Vergeben‘ ist etwas anderes als ‚Vergessen‘. Vergebung durchdringt auch Gefängnismauern und Gerichtssäle mit der Botschaft, die uns verheißt: ‚Der Tod soll nicht mehr sein!‘“ Aus dieser biblischen Perspektive ergibt sich für den Eheberater und Seelsorger J. Chr. Arnold ein leidenschaftliches Plädoyer für die Abschaffung der Todesstrafe. Aber nicht nur diese thematisiert er, sondern mehr noch den alltäglichen Umgang mit erlittenem Unrecht.

Der Autor, Leiter der internationalen Bruderhofbewegung, die sein Großvater Eberhard Arnold 1920 in Sannerz/Rhön ins Leben rief, will „keine Anleitung zum Verzeihen“ geben, sondern veranschaulichen, warum Verzeihen nötig ist. Dies geschieht anhand einer Vielzahl von Berichten, in denen Menschen mit unterschiedlichsten Erfahrungen zu Wort kommen. Von sexuellem Missbrauch durch Eltern ist ebenso die Rede wie vom Verrat eines DDR-Pfarrers (Th. Lehmann) durch seinen engsten Freund, von Vergebung in der Ehe ebenso wie von persönlich erlebter Aussöhnung zwischen Deutschland und Polen.

Dass Eltern und Öffentlichkeit beispielsweise auf den Mord an einem siebenjährigen Mädchen mit Wut reagieren, ist für Arnold nur allzu verständlich. Auch bei anderen Beispielen wird Wut als völlig legitime Emotion beschrieben. Sie wird aber von Hass- und Rachegefühlen klar unterschieden. Wie ein roter Faden zieht sich durch das Buch die Erkenntnis: Die ständige Vergewärtigung erlittenen Unrechts führt zu Verbitterung; diese wiederum zerfrisst uns und macht uns anfällig für Rached Gedanken, Hass und manchmal sogar Mord. Dagegen tun wir in der Gewährung von Vergebung nicht nur dem Täter des Unrechts, sondern vor allem auch uns selbst etwas Gutes. Nach der Erfahrung des Autors bleiben die, die nicht vergeben können, noch lange Opfer der Täter. Wer hingegen den Kreislauf des Hasses durchbricht, eröffnet sich selbst und anderen einen neuen Lebensraum. Ein wenig verwirrend klingt die Kapitelüberschrift „Wie wir Gott vergeben können“ (S. 142). Dahinter verbirgt sich jedoch nicht der Versuch, Gott kurzerhand zum Urheber alles Bösen zu machen oder gar der Anspruch, die Theodizee-Frage lösen zu können. Vielmehr soll der Leser ermutigt werden, an die Stelle seiner Wut auf Gott die Kraft der Vergebung treten zu lassen.

Fragt der Leser nach der Quelle der Kraft zur Vergebung, so bekommt er keine Rezepte präsentiert. An einer Stelle (S. 124 ff.) kann er vielleicht den problematischen Eindruck gewinnen, man könne sich von einer konkreten Schuld befreien, indem man Menschen Liebe erweist. Der Autor macht hier nicht ganz deutlich, dass die Notwendigkeit, auch sich selbst vergeben zu können, nicht zwangsläufig bedeutet, sich selbst als höchste Instanz zwischen Himmel und Erde zu verstehen. An mehreren Stellen deutet er jedoch das Geheimnis

der Vergebung in hinreichender Klarheit an, ohne es zu zerreden: „Letzen Endes zogen [sie] die Stärke zum Vergeben nicht nur aus ihrer eigenen Suche nach Frieden, sondern auch aus ihrem Vertrauen zu Gott – aus einem Vorschuss an Vertrauen, das einen tieferen Grund hat“ (S. 35). Und: „Die stärkste Motivation, jemandem zu vergeben, ist die Erfahrung, dass uns selbst schon einmal vergeben wurde, und wie sehr wir davon abhängen, dass uns das Unrecht, das wir anderen Menschen zugefügt haben, vergeben wird“ (S. 42).

Dass die Gewährung von Vergebung auch einen Heilungsprozess beim Vergebenden auslöst, wird durch das gemeinschaftliche Leben auf den Bruderhöfen eindrucksvoll beglaubigt; davon hat sich der Rezensent bei verschiedenen Besuchen selbst überzeugen können. Das im amerikanischen Kontext entstandene Buch kann auch europäischen Lesern zu einer heilsamen Provokation werden. Nach dem Urteil von Nelson Mandela enthält es „eine Botschaft, die dringend gebraucht wird“.

*Dr. Johannes Demandt
Bendemannstraße 16
40210 Düsseldorf*